



Die Bilderwelt der Anne-Marie von Sarosdy



Anne-Marie von Sarosdy

Die gebürtige Düsseldorferin Anne-Marie von Sarosdy fotografiert seit 21 Jahren Cover für die Romanhefte von Bastei, vom Liebes- über den Fürsten-, Arzt- bis zum Heimatroman. Ihren ersten Auftrag für den Verlag übernahm sie noch zusammen mit ihrem Vater. Seit 1991 ist sie freiberufliche Mode- und Werbefotografin mit eigenem Studio in ihrer Heimatstadt.

Wann wussten Sie, dass Sie Fotografin werden wollten und wie sah Ihre Ausbildung aus?

Seit frühesten Kindheit hatte ich direkten Kontakt zur Welt des Schönen, der Künste und der Fotografie. Ich wuchs in einem Fotografenhaushalt auf. Das Haus war immer voller kreativer Menschen. Mir schien es, als spielten sie den ganzen Tag mit schönen Dingen, während ich Schularbeiten machen musste. Ganz klar, das wollte ich später auch mal. Ich studierte nach dem Abitur zuerst Graphik – und Photodesign. Ein Ful-

bright Stipendium ermöglichte mir dann drei herrliche Jahre Studium am weltberühmten Brooks Institute of Photography in Santa Barbara, Kalifornien. Dort schloss ich mit einem Master of Science ab, zurück in Deutschland legte ich schließlich noch die Meisterprüfung ab. Heute bilde ich selbst aus und kann nur sagen, man lernt nie aus – oder man lernt immer dazu. Jedes Bild ist eine neue Herausforderung und Prüfung.

Wie viele Cover haben Sie schon für Bastei gestaltet?

Meine erste Ausstellung „Heimatliebe“

in München im Jahr 2005 zeigte vorwiegend übergroße Fotografien von Bastei-Heimatromanen. Dazu recherchierte ein Journalist, dass meine Titelbilder schon eine Milliarde mal in deutschen Haushalten auf den Nachttischen gelegen haben. Im Laufe der Jahre werden es zig tausend Cover gewesen sein.

Welche anderen Aufträge führen Sie aus?

Ich bin, was man in der Werbebranche einen „People Photograph“ nennt. Ich fotografiere Menschen für Werbekampagnen deutscher und internationaler Fir-

men für Kataloge, Anzeigen oder Zeitschriften. Das kann alles sein, aber der Mensch steht dabei immer im Mittelpunkt. Letztlich ist ein wirklich gutes Modelfoto eben ein schönes Portrait einer schönen Frau in einem schönen Kleid. Ich liebe Menschen, und so gehören Portraits, sei es von Vorständen, Designern oder Künstlern zu meinen Liebblingssujets, ebenso wie klassische Schwarz-weiß-Akte für meine Ausstellungen.

Wie entstehen die Coverfotos?

Bei einer Romancoverproduktion läuft es ähnlich ab wie bei einer Filmproduktion. Es ist eine echte Knochenarbeit, bis die liebevoll lächelnde Schlossherrin im roten Organzakleid auf dem Cover von „Ein Traum von 1000 roten Rosen“ erscheint. So um die 30.000 Bilder bringe ich von einem Shooting mit, das mal in einem Krankenhaus, in einer Villa in Spanien, am kalifornischen Strand, in einem Weingut in Südafrika, auf einer Hazienda in Brasilien, auf einem Schloss in Frankreich oder in der majestätischen Bergwelt der Alpen stattfindet: Wecken früh um fünf, Make-up für sechs Modelle, Set- und Lichtaufbau, Frühstück. Und dann ist die Stylistin dran, die aus den Modellen macht, was das Leserherz begehrt: Dr. Frank mit Arztkittel und Stethoskop, die Landärztin bekommt dazu Gummistiefel, die rosenwangige Magd im Dirndl und den aufrechten Stallburschen mit fescher Lederhose, die liebeliche Isabell mit Diadem in fürstlicher Abendrobe und Graf Franz im eleganten Smoking.

Anders als Filmleute bin ich einfach für alles zuständig: angefangen bei der Produktionsplanung, Locationsuche, Reiseplanung, Unterbringung, Einholen von Fotogenehmigungen, Casting und Buchen von Modellen, Visagisten und Stylisten, restlicher Crew bis hin zur ganzen Technik. Darüber hinaus muss ich mir das passende Styling und alle Requisiten überlegen und besorgen, nicht zu vergessen das Catering. Außerdem muss ich einen festen Einsatz- und Regieplan festlegen inklusive Plan B für alle Fälle und immer ein Aspirin und aufmunternde Worte für jeden bereithalten.

Gott sei Dank habe ich wundervolle Assistenten und eine Crew engagierter, motivierter, kreativer

Künstler. Ohne Vollprofis an meiner Seite wäre das alles nicht möglich. Ich mag zwar die Vorgaben und Ideen liefern, aber es ist Teamarbeit – ein ständiges Miteinander. Für eine Produktion im Ausland brauche ich sicherlich zwei, drei Wochen Vorlauf, und für die Nachbereitung können nochmals zwei Wochen ins Land gehen, bevor ich meine Präsentation im Verlag mache.

Welche Techniken und Kameras verwenden Sie?

Jede Technik, jede Kamera und jedes Licht, das ich für die jeweilige Umsetzung benötige. Kunst kommt von Können, und natürlich muss man vorbereitet sein und sein Handwerk verstehen, um es dann sofort vergessen zu können.

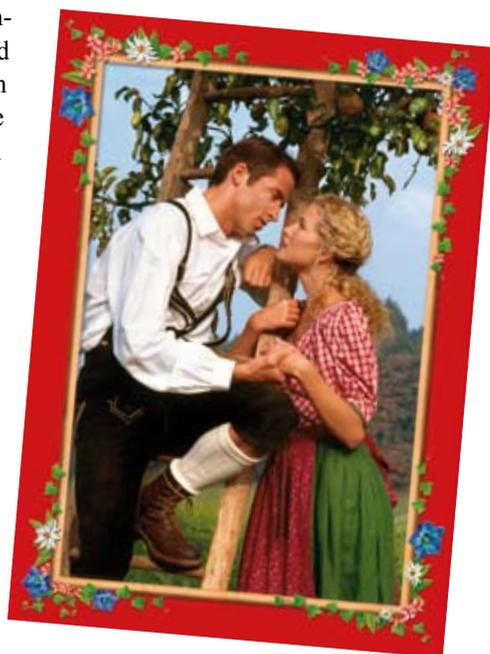
Die richtige Bildsprache zu finden ist immer ein Balanceakt. Alles muss stimmen, aber es darf weder zuviel passieren noch zu wenig. Die Modelle müssen dem Betrachter eine ganze Gefühlswelt nur mit dem Ausdruck ihrer Augen näher bringen. Wenn zwei einander fremde Profis sich küssen, braucht es trotzdem das Gefühl, als handele es sich um ein verliebtes Paar. Nur wenn die Rolle im Kopf stattfindet, kann die Körpersprache stimmen. Das ist schwerer als bei einem Modelfoto, und so arbeite ich für die Romancover nur mit erfahrenen Profi-Modellen.

Aber auch Topmodelle brauchen immer wieder Hilfe, Regie, deutliche Ansagen und Rollenidentifikation. Ich rede hinter der Kamera quasi ununterbrochen mit den Modellen. Manchmal nehme ich ein Modell auch beiseite und sage ihm: „das muss aus deinem Innersten kommen, du musst es wirklich fühlen, das kannst du nicht spielen!“ Es geht immerhin um große Gefühle.

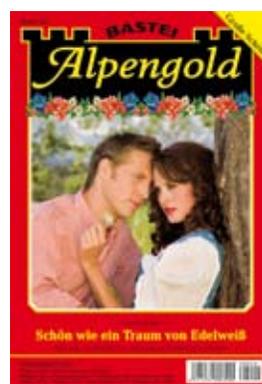
So hatten wir am Ende von Produktionen auch schon neue Paare. Ehen sind allerdings noch nicht entstanden.

Haben Sie Vorbilder, gibt es Fotografen, die Sie bewundern, die Sie inspirieren?

Jede Art von Kunst, gutes Design, Architektur, Musik, Literatur, ein Gesicht und vor allem die Natur und das Licht inspirieren mich. Meine Idole in der Fotografie sind seit frühester Jugend



Wenn zwei einander fremde Profis sich küssen, braucht es trotzdem das Gefühl, als handele es sich um ein verliebtes Paar.





Mit der Heimat ist es wie mit der Liebe, keiner kann sich ihr entziehen. Sie löst heftige Gefühle aus. Sie macht glücklich. Und manchmal möchte man so weit weg von ihr wie möglich.



aber ganz klar Irving Penn, Richard Avedon und Bruce Weber. Ihre Bilder sind authentisch, kraftvoll und vor allem zeitlos, was für mich die wahre Kunst ausmacht.

Ganz konträr dazu haben mich Künstler wie Jeff Koons und vor allem „Pierre&Gilles“ ermutigt, meine lustvoll arrangierten Heimatidyllen mit der hoffnungslos romantischen Wunschvorstellung einer heilen Welt in „Heimatliebe“ auszustellen.

Mit der Heimat ist es wie mit der Liebe, keiner kann sich ihr entziehen. Sie löst heftige Gefühle aus. Sie macht glücklich. Und manchmal möchte man so weit weg von ihr wie möglich. Artikel über die Ausstellung enthielten oft das Wort „Kitsch“, was mich anfangs kränkte. Dabei geht es bei Kitsch um richtige Bedürfnisse. Es ist die Ausdrucksform für jene Gefühlswelten, die durch keine Moderne wegrationalisiert werden können: Glaube, Liebe, Hoffnung und Schönheit. Kitschkunst entführt mit einem Augenzwinkern zurück in die

Kindheit, wo die bunte, lustige, überzuckerte Welt ernstgenommen wird. Bevor es Normen eingehämmert bekommt und lernt zu verdrängen, lebt das menschliche Wesen in Unschuld. In einer Gesellschaft, die nur immer mehr an Leistung abverlangt, kann man diese positive Botschaft nicht genug begrüßen. Kitsch schmeckt wie Zucker. Er ist zwar keine Vollwertkost, aber ein eigenständiges Träumen. Kitsch-Art verbeugt sich vor dem Traum und weckt uns zugleich auf. Im Juni erscheint dazu mein Bildband „Home Sweet Home“, im Herbst ein Kalender.

Machen Sie privat „Schnappschüsse“ und Urlaubsfotos?

Eigentlich brauche ich keinen Urlaub. Nach einer Fotoreise hänge ich aber gerne ein paar Tage dran, um Land und Leute kennenzulernen. Da ich davor aber sicherlich mehrere tausend Bilder gemacht habe, kaufe ich lieber Postkarten. Schöne Momente und die Seele des Landes nehme ich dann mit meinen Au-

gen und meinem Herzen auf.

Lesen Sie auch privat Heftrömäne?

Nur ab und zu, um darin nach neuen Bildideen zu suchen. Ich gehe lieber ins Kino (mit Happy End bitte!). Als Bettlektüre bevorzuge ich Fantasy oder Biographien.

Was fasziniert Sie am Genre?

Es mag kitschig klingen, aber ich glaube an die Liebe. Ich bin überzeugt, dass wir im Leben diese kleinen Fluchten aus der Wirklichkeit und dem Alltag ins provisorische Glück benötigen, das für die einen im Liebesroman, für die anderen vielleicht in der Religion liegt. Als Fotograf ist für mich nichts herrlicher und erfüllender, als mit jedem Titel ein neues Bild malen zu dürfen. Ich darf reisen und an den schönsten Plätzen dieser Welt sein, ich bin umgeben von schönen Dingen und einem wunderbaren Team, das mir hilft meine Ideen zu verwirklichen.

www.sarosdy.de